



Gemeindeversammlung am 8. November 2015

Liebe Gemeinde, liebe Anwesende,

die Missionsgeschichte des Christentums ist eine Geschichte des Kirchbaus. Ohne Kirchengebäude keine Kirche. Fast überall in unserem Land waren es die Kirchengebäude, die der Kolonisierung des Landes vorangingen – errichtet zumeist vom jeweiligen Landesherrn. Die Grundmauern unserer Schönwalder Kirche sind die ältesten Zeugnisse menschlicher Bebauung hier am Ort. Viele Generationen haben das Kirchengebäude als den entscheidenden Sammlungsort für das Gemeinwesen erfahren. Die historische Verbindung zu diesem Gebäude reicht also tief. Sie reicht weit über Fragen der Kirchenmitgliedschaft oder persönlicher Glaubenspraxis hinaus.

Die Kirche ist darum ein Symbol für Heimat. Die Redensart „*Die Kirche soll im Dorf bleiben*“ spiegelt diese Einstellung wider.

Eine andere Redensart, nämlich, dass jemand „*nicht über die eigene Kirchturmspitze hinausschauen*“ kann oder will, verweist dagegen auf eine Ambivalenz: Kirche wird auch als Hort des Konservativismus, der Beharrung auf alten Strukturen und Denkmustern verstanden. Die Jahrhunderte alte Liaison aus kirchlicher und weltlicher Obrigkeit, aus „Thron und Altar“, hat dazu beigetragen und spiegelt sich nicht zuletzt ebenfalls in unserer Kirche. Man sieht es an der Gestaltung von Kanzel und Patronatsgestühl an hervorgehobener Stelle und den schulmäßig aufgestellten Bänken für das „einfache Volk“. Das gehört nicht zuletzt auch zu unserem reformatorischen Erbe: das Landesherrliche Kirchenregiment des christlichen Fürsten als oberstem Bischof seiner Landeskirche sowie die traditionelle Obrigkeitsnähe des Klerus. Und dieses Erbe ist bei aller Liebe zur Tradition durchaus ambivalent. Man denke etwa an die nationalistischen Kriegspredigten evangelischer Pfarrer im ersten Weltkrieg und vielfach auch noch im zweiten Weltkrieg.

Ein Eingriff in die überkommene Gestalt einer Kirche ist darum immer eine aufregende Sache. Fragen der eigenen Identität werden bewusst oder unbewusst berührt. Bewahrende und verändernde Kräfte stoßen da aufeinander, Traditionen werden in Frage gestellt. Herkunft und Zukunft sind gleichermaßen berührt, wenn man an das Symbol des Kirchengebäudes Hand anlegt. Das war schon immer so, und es kann gar nicht anders sein. Genauso war es auch bei der letzten großen Renovierung unserer Kirche 1962, die tiefgreifende Veränderungen des Kirchenraums mit sich gebracht hat, in meinen Augen übrigens viel tiefgreifender als das, was momentan zur Diskussion steht.

Kirche ist „semper reformanda“, sagte Martin Luther – d.h. sie ist *immer*, fortlaufend zu reformieren, wenn sie Kirche bleiben und nicht zum Museum oder Traditionspflegeverein herabsinken will. Sie ist immer unterwegs, sie ist eine Pilgerin durch die Zeit. Das ist eine Grundüberzeugung unseres reformatorischen Erbes, daran haben wir uns zu orientieren – und zwar nicht nur im Blick auf den Kirchenbau, sondern mehr noch in der Verkündigung, in ihrem Selbstverständnis als Gemeinde und in ihren vielfältigen Lebensäußerungen in der Welt.

Zu diesen Lebensäußerungen werden seit jeher vier wesentliche Eigenschaften von Kirche gezählt:

- Kirche legt Zeugnis ab davon, woran sie glaubt in der **Feier des Gottesdienstes** – durch ihre **Liturgie**.
- Kirche legt Zeugnis ab durch ihre **Fürsorge für die Schwachen** – durch ihre **Diakonie**.
- Kirche legt Zeugnis ab durch die Gemeinde als die sich darstellt – durch ihre **Gemeinschaft**. (gr. **Koinonia**)
- Kirche legt Zeugnis ab durch ihr **prophetisches Amt** in der Welt, d.h. durch mutigen Einsatz für die Sache des Evangeliums, durch ungeschützte Benennung von Missständen, die mit dem Evangelium nicht vereinbar sind, wie etwa die Verletzung von Menschenrechten. Oft sind es einzelne, die dieses Zeugnis stellvertretend ausrichten. Die Theologie hat dafür den Ausdruck des **Martyriums** (martyria), was wiederum nichts anderes als „Zeugnis“ bedeutet.

Diese vier maßgeblichen Lebensäußerungen müssen mitbedacht werden, wenn es um das rechte Kirchenverständnis, und ich meine, auch wenn es um das rechte Verständnis des Kirchengebäudes geht. Ich bin davon überzeugt, dass die Kirche Jesu Christi dann eine Zukunft hat, wenn sich alle diese vier Grundfunktionen in ihrem Leben bis hinein in die Ortsgemeinden widerspiegeln.

Zugleich erleben wir in unserer Gegenwart tiefgreifende Wandlungen nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der Kirche und der Theologie selbst. Die Kirchenmitgliedschaft geht zurück, der Markt der Weltanschauungen ist unüberschaubar, es konkurrieren Frömmigkeitsstile und Theologien innerhalb der Kirche, Gottesbilder sind im Wandel begriffen, ein tiefgreifender Traditionsabbruch der jüngeren Generation ist unabweisbar, ein flächendeckender Verlust an religiöser Bildung, ja, schlicht Unkenntnis einfachster Grundlagen des Christentums ist die Regel, u.v.a. Das sind nur einige Herausforderungen, vor die sich Kirche und Gemeinde heute gestellt sehen, auf die wir Antworten finden müssen, wenn die Kirche zukunftsfähig sein soll und will.

Das alles ist meines Erachtens mit zu bedenken, wenn wir uns zur Gemeindeversammlung zusammenfinden, wenn wir Rechenschaft ablegen über das, was wir tun oder lassen, und nicht zuletzt, wenn wir uns ganz konkret um die anvertrauten Pfunde des Pfarrhofs, seiner Gebäude und seiner Ländereien und natürlich das Kirchengebäude selbst kümmern.

Seit einigen Jahren versuchen wir gemeinsam etwas daraus zu machen:

I. Rückblick auf das kirchliche Leben in 2014/15 in Schönwalde

Unsere Kirchengemeinde hat bei rund 4.040 Einwohnern in ihrem Einzugsgebiet 2.059 Mitglieder, das entspricht etwas mehr als 50 Prozent der Bevölkerung. Noch sind dies keine städtischen oder auch ostdeutschen Verhältnisse, jedoch nähern wir uns nun unabweisbar dieser Situation. Erstmals ist im SH-Durchschnitt die Zahl der evangelischen Christen auf unter 50 Prozent gesunken.

23 Menschen wurden im vergangenen Jahr bei uns kirchlich beerdigt, 18 getauft, und 5 Paare ließen sich kirchlich trauen. Außerdem sind bedauerliche 14 Kirchenaustritte aus allen Altersgruppen zu verzeichnen, die bis auf eine Ausnahme ohne Angabe von Gründen vollzogen wurden.

Am gottesdienstlichen Leben nahmen insgesamt knapp 3.500 Menschen teil, das entspricht einem durchschnittlichen Gottesdienstbesuch von 58 Menschen. Rechnet man die Amtshandlungen, Konzerte und Veranstaltungen hinzu, dann waren in diesem zu Ende gehenden Kirchenjahr über 5.000 Tagesbesucher in unserer Kirche, nicht mitgezählt jene, die sich als Touristen die Kirche angesehen haben. Ich finde, das ist doch eine beachtliche Zahl.

Unser Gemeindeleben organisiert sich zum einen wie üblich um feste Gruppen und Kreise herum. Da ist an erster Stelle die Kirchenmusik zu nennen, die vier Chöre unserer Organistin Lydia Bock: der Gospelchor Sangena mit 27 Mitgliedern, der Chor Dreiklang (13 Mitglieder), der Posaunenchor (10 Mitglieder) und der Kinderchor (13 Mitglieder). Hinzu kommt der Flötenkreis von Marianne Loochs (16 Mitglieder). Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang auch die musikalische Früherziehung der Kindertagesstätte. Es ist ein großes Glück, dass wir eine solche Vielfalt anbieten können, und dass sich so viele Menschen immer wieder regelmäßig treffen und sich im Singen und Musizieren üben. Die Begleitung hervorgehobener Gottesdienste wie Konfirmation, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Volkstrauertag, aber auch etlicher Gottesdienste zwischendurch – ich denke an die Flöten in den Abendgottesdiensten, die vielen Auftritte der Posaunen, vor allem aber auch daran, dass unsere Chöre auch außerhalb der Kirche auftreten, bei Trauerfeiern oder Geburtstagen, im Alten- und Pflegeheim und bei Veranstaltungen der Kommunalgemeinde – führt vor Augen, wie wichtig Kulturfaktor unsere kirchenmusikalische Arbeit hier im Dorf ist. Das Weihnachtskonzert, das Sommerkonzert, das Kindermusical zu Pfingsten und das musikalische Krippenspiel zu Weihnachten und manches mehr bereichern zweifellos das ganze kirchengemeindliche und kommunale Leben.

In diesem Jahr haben wir erstmals in unser Naturerlebnisraum ein Chorfest unter freiem Himmel mit geistlichen und volkstümlichen Liedern verschiedener Epochen angeboten, an dem neben auswärtigen Chören auch der Singkreis Ostholstein aus Kasseedorf unter Leitung von Frau Loochs teilnahm. Es hat allen viel Spaß gemacht und war ein voller Erfolg mit etwa 220 Menschen, freilich viele davon selber Sängerinnen und Sänger.

Auch einige Konzerte von Auswärtigen wurden veranstaltet, zum zweiten Mal mit sehr großem Erfolg das Weihnachtskonzert des Shantychores Eutiner Wind am Anfang des Jahres. Das ukrainische Duo Sergej Bezrukov und Iwan Antoiuk mit geistlichen Liedern und zuletzt die Jazzband Die Soulisten, die am Reformationstag ein Konzert mit bearbeiteten Chorälen Martin

Luthers und anderer Liederdichter unseres Gesangbuchs sowie Kompositionen von Miles Davis darboten. Alle Konzerte waren gut bis sehr gut besucht.

In diesem Jahr haben wir nun endlich das leistungsfähigere E-Piano für Frau Bock erworben, überwiegend auf Spendenbasis. Möge es Ihre Arbeit, Frau Bock, segensreich fördern. Es bleibt zu hoffen, dass sich in der nächsten Zeit weitere Interessenten an der musikalischen Arbeit melden, insbesondere beim Posaunenchor, der dringend Nachwuchs braucht. Aber auch einige Männerstimmen im Chor Dreiklang wären sehr willkommen, ebenso beim Gospelchor. Die Aktivierung von Männern im kirchengemeindlichen Leben ist anscheinend insbesondere im ländlichen Bereich nicht einfach.

So gibt es bei uns seit längerem kein Angebot, das sich speziell an **Männer** wendet. Darüber nachzudenken scheint mir genauso notwendig, wie über die Zukunft der **Seniorenarbeit**. Die gibt es nämlich zur Zeit nicht mehr, nachdem das bisherige Team, bestehend aus Frau Krüger, Frau Eben, Frau Thor und Frau Kotthaus sich nach teilweise Jahrzehnten daraus zurückgezogen haben. Auch Senioren brauchen Nachwuchs, aber es scheint, als hafte allein schon dem Begriff Seniorenkreis etwas Abschreckendes an: *Was?!? Ich bin doch kein Senior? So weit bin ich doch noch nicht? Da sind doch nur Alte?!?*

Es wäre lohnend, nach Formaten zu suchen und Zielgruppen anzusprechen, die wieder Schwung in diese Arbeit brächten. Ich würde mich freuen, wenn sich jemand angesprochen fühlte, mit mir zusammen diese Aufgabe anzugehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Pastor i.R. Christoph Huppenbauer recht herzlich danken, dass er die Verkündigungs- und Seelsorgearbeit im Alten- und Pflegeheim Strunkheit weitestgehend übernommen hat, was mich vor Verzettelung und Überlastung bewahrt und mir erlaubt, nur mehr punktuell und gezielt dort Besuche zu machen. Für die Kontinuität kirchlicher Präsenz dort hat in diesem Jahr er allein gesorgt.

Von den Senioren zu den Kindern und zur Jugend:

Der Kindergarten hat jetzt 61 (bald 66) Kinder, bei sieben Mitarbeiterinnen inkl. Leitung: die Krippe mit den unter Dreijährigen hat 10 Kindern und vier Mitarbeiterinnen. Darunter sind derzeit fünf Flüchtlingskinder. In der KiTa gibt es eine Nachmittagsgruppe seit August bis 16 Uhr.

Das Provisorium der Kindertagesstätte mit dem Containeranbau der letzten Jahre wurde zurückgebaut. Die befristeten Arbeitsverträge von Frau Fuchs und Frau Meinert entsprechend nicht verlängert.

Eine einschneidende Veränderung besteht in der neuen Trägerschaft unserer KiTa beim KiTa-Werk des Kirchenkreises. Inhaltlich hat dies bislang keine Auswirkungen, der Schritt wurde getan, um den ehrenamtlichen KGR angesichts der zunehmenden Komplexität der Materie aus der Pflicht zu nehmen, aber auch, um spürbar Kosten einzusparen.

Am ersten Advent wird unsere langjährige KiTA-Leiterin Anne Piechatzek in einem festlichen Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet werden. Inzwischen wurde, zusammen mit der KiTa-Werk-Leitung, mit Ulrike Höls eine Nachfolgerin gefunden. Es ist unser aller Anliegen, dass der Evangelische Kindergarten weiterhin als ein Arbeitsbereich der Kirchengemeinde verstanden wird und sich selbst so versteht.

Seit zwei Monaten haben wir mit der Prädikantin Claudia Riep erstmals seit langer Zeit wieder einen regulären **Kindergottesdienst** zu Hauptgottesdienstlicher Zeit. Ich freu mich sehr, dass Frau Riep zu uns gestoßen ist, um an der Entwicklung unserer Gemeinde und unseres gottesdienstlichen Lebens aktiv mitzuwirken. Die Kinder im Grundschulalter treffen sich derzeit jeden ersten Sonntag im Monat im Pastorat, nach gemeinsamen Beginn in der Kirche.

Neben der Kindergartenarbeit haben wir die **Pfadfinder**, die sich seit den Anfängen im Jahr 2011 prima entwickelt haben. Sie sind in diesem Jahr nun auch eine von der Landesversammlung des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) in Schleswig-Holstein offiziell anerkannte Ortsgruppe. Der Stamm heißt Swentana Schönwalde (nach dem alten Namen für die Schwentine), hat ein eigenes Wappen mit dem Wahlspruch Ad fontes! und mittlerweile drei Sippen und eine Wölflingsgruppe, insgesamt etwa 35 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 20 Jahren. Ich danke Greta Schleeh, Nils Witt, Mirjam Süssenbach und Moritz Dietzsch für ihre Leitungstätigkeit und unserer FÖJlerin Johanna Hippauf für ihre Mitarbeit. Moritz, Johannas Vorgänger im FÖJ, ist unserer Gemeinde treu geblieben, und ist nun sogar Mitglied der Landesleitung des VCP in Kiel, wo er auch studiert. Schönwalde ist also in diesem Bereich weit oben repräsentiert. Ich freue mich, dass ich selbst – als bis-lang einziges volljähriges VCP-Mitglied in Schönwalde – nunmehr die kommissarische Stammesleitung abgeben konnte und mich, wie es sich auch gehört in einem Jugendverband, wieder dezent zurücknehmen kann. Der Stamm ist auf einem guten Weg. Ich wünsche ihm, dass aus den jetzigen Sippen in einiger Zeit neue Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter hervorgehen werden. Schon jetzt ist es eine tolle Sache, dass wir immer wieder auf Pfadfinderinnen und Pfadfinder zählen können, wenn sie im Gemeindeleben gebraucht werden. Außerdem freue ich mich, dass wir in diesem Jahr das Backhaus als festen, weitgehend autonomen Pfadfinderstandort fertig bekommen haben; dafür ist vor allem, wie bei eigentlich allen baulichen Angelegenheiten Dieter Achtenberg maßgeblich zu danken.

Das **Abenteuerlandteam** von etwa 12 Frauen trifft sich weiterhin treu und bringt sich mit zentralen Beiträgen ins Gemeindeleben für die Jüngsten ein durch Krippenspiel, Churchnight, Pfingstmusical und Ferienaktionen. Allen, die dabei nun schon seit langem mitwirken, herzlichen Dank, namentlich insbesondere an Tanja Stumpf und Angela Hüttmann. Ohne die Aktivitäten des Abenteuerlandes würden wir viele Kinder zwischen Kindergarten und Konfirmandenunterricht kaum ansprechen können. Ich würde mir für die Zukunft vielleicht eine noch etwas engere oder systematischere Verbindung zwischen Abenteuerland, Wölflingsarbeit und Kindergottesdienst(team) wünschen.

Derzeit haben wir rund **40 Haupt- und Vorkonfirmanden**, die sich in drei Gruppen wöchentlich treffen. Mir persönlich macht der Unterricht zunehmend Freude. Ich würde mir jedoch wünschen, dass es gelänge, einen kontinuierlich arbeitenden Teamerkreis zu schaffen, der mich dabei unterstützt, um auch den Ablauf der Stunden und Freizeiten methodisch vielfältiger gestalten zu können. Die Konfis müssen in ihrer Konfirmandenzeit wenigstens 30 mal im Gottesdienst erscheinen, und sich auch etwas gemeinnützig in Kommunal- und Kirchengemeinde engagieren, und sie tun dies alle recht gewissenhaft. Ich freue mich stets auf die Freizeit, die uns i.d.R. auf den Koppelsberg bei Plön führt. Wie schon seit Jahren suche ich allerdings noch nach Unterstützung, um das Singen mit den Konfirmanden zu beleben.

Im **diakonischen Bereich** tritt das von Karin Kohlmorgen und Udo Delker geschaffene **Alzheimer-/Demenz-Café** regelmäßig hervor: jede Woche drei Stunden Entlastung von Angehörigen, aber auch eine kontinuierliche Fortbildung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, und das alles in einer liebevollen und gepflegten Atmosphäre. Vielen Dank für diese gute Initiative, der ich wünsche, dass sie sich recht lange hier erhalte, aber vor allem noch stärker in Anspruch genommen werden möge.

Als diakonische Lebensäußerung unserer Gemeinde darf auch die Beteiligung an den Fragen der **Flüchtlingsproblematik** verstanden werden. Im Februar haben wir bei erfreulicher Resonanz zu einem ersten **Flüchtlingscafé** eingeladen und damit einen wichtigen Impuls für die weitere ehrenamtliche Arbeit in Schönwalde und Kasseedorf gegeben. Viele Gemeindeglieder und natürlich auch andere Bürger engagieren sich seither als Deutschunterrichtende oder Betreuer einzelner Familie. Die **Kontaktgruppe** der verschiedenen beteiligten Institutionen trifft sich regelmäßig im Pastorat, zwei Deutschkurse laufen im Gemeindehaus, Einladungen an Flüchtlingsfamilien werden ausgesprochen und auch wahrgenommen, vereinzelt finden auch Flüchtlinge zu uns in den Gottesdienst, die Konfirmanden habe ihre Kollekte von 1.000 € aus eigenem Antrieb einer Familie für Rechtsanwaltskosten gespendet, die von akuter Abschiebung nach Bulgarien bedroht war, nun aber ein vorläufiges Bleiberecht hat. Mittlerweile ist die Zahl der Flüchtlinge zu groß geworden, um alle zum Café ins Gemeindehaus einzuladen, aber ich denke, wir haben unser Potential noch nicht ausgeschöpft, um denen, die hier angekommen sind, wohlwollend und hilfreich zu begegnen. Es ist schön zu sehen, wie viele Menschen sich hier mit z. T. beachtlichem Aufwand einbringen. Für diesen Personenkreis bieten wir seit einigen Wochen im Gemeindehaus einen „**Lotsestammtisch**“ an, also einen festen Treffpunkt für alle Helfenden, wo sie sich austauschen und auch mal Frist ablassen können.

Dankbar möchte ich auch die Arbeit des **Besuchskreises** erwähnen, der für mich zum diakonischen Handeln der Gemeinde gehört. Gewissenhaft werden alle Gemeindeglieder ab 75 Jahre zum Geburtstag besucht oder zumindest begrüßt. Dank an unsere Gemeindesekretärin Christine Hamer, die sich um die Koordination dieses Kreises kümmert.

Der **Frauenkreis** trifft sich weiterhin regelmäßig und stets mit Programm, also keineswegs nur zum Kaffeetrinken. Ich würde mich sehr freuen, wenn auch diese Gruppe sich noch nach und nach etwas verjüngen würde, wobei es natürlich sehr schwer, fast unmöglich ist, jüngere Frauen, gar noch mit der Doppelbelastung von Beruf und Familie, zu einem Nachmittagstermin zu gewinnen – vielleicht sollten dafür wenigstens z. T. auch andere Zeitpunkte gefunden werden, um die Zielgruppe dieses Kreises zu erweitern.

Der **Bibelgesprächskreis**, der eigentlich eher ein Lektüre- und Gesprächskreis nicht nur über biblische Texte ist, trifft sich 14-tägig mit mir im Pastorat mit etwa 10 bis 12 Personen, und es ist für mich ein sehr angenehmer, inspirierender Kreis, der mir selbst auch hilft, mein eigenes Tun und Predigen zu reflektieren.

Neben den festen Gruppen und Kreisen aber haben wir auch noch ein offenes Angebot, das sich nicht nur an die Gemeinde, sondern auch an die ganze Region wendet, einschließlich der Sommergäste und Tagestouristen: unser **Jahresprogramm des Pfarrhofs Schönwalde** mit

Vorträgen, musikalischen und künstlerischen Veranstaltungen, Gottesdiensten und Andachten, geführten Spaziergängen und Wanderungen. Es bewegt sich im Themenfeld einer ganzheitlichen Natur- und Selbstwahrnehmung aus Verantwortung für diese Schöpfung und ihre Bewahrung. Es ist schön, dass sich zunehmend Akteure finden, die in diesem Kontext bei uns ihr Angebot machen wollen. Es macht mir Freude, immer neue Kontakte für unsere Gemeinde über dieses Programm herzustellen.

In diesem Jahr stand das Jahr unter dem Titel: „Melodie der Erde“, im kommenden Jahr unter der Überschrift: „Wege, die wir gehen.“ Es werden wieder, wie auch in diesem Jahr, über zwanzig Veranstaltungen sein, die Menschen hierher bringen. Wir nehmen damit eine gesamtkirchliche Verantwortung wahr. Jede Kirchengemeinde sollte mit ihren Pfunden wuchern. Das Ideal ist, dass wir als einladende Gemeinde auftreten, also nicht ein Parallelprogramm für Auswärtige, sondern eine Begegnung und wechselseitige Bereicherung für alle, die kommen.

Wir profitieren dabei sehr gern von den Kirchenkreispfarrstellen in der Männer und Familien und Frauenarbeit.

Weiterhin möchte ich dankbar den Freundeskreis Pfarrhof Schönwalde e.V. unter dem Vorsitz von Dr. Michael Schmidt erwähnen. Der Verein existiert jetzt zwei Jahre und verantwortet einige Veranstaltungen im Jahresprogramm wie etwa das Chorfest, das als Benefizveranstaltungen Spenden zu Gunsten des Naturerlebnisraums einwirbt, in diesem Jahr waren es knapp 500 Euro.

II. Entwicklung des Pfarrhofes

In diesem Zusammenhang steht auch die Umgestaltung unserer Flächen in einen **Naturerlebnisraum** mit Hilfe der Stiftung Naturschutz. Unübersehbar sind in diesem Sommer tiefgreifende Veränderungen im Landschaftsbild entstanden. Die **Wiedervernässungsmaßnahme** ist nun fast abgeschlossen, Auf insgesamt 3,4 Hektar Kirchen- und Pfarrland wurden Biotope geschaffen und neu umzäunt, ein neuer Knickwall unterhalb der Jahnkoppel wurde geschaffen, eine neue Gartenanlage neben der Leichenhalle wird im Frühjahr die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, der Liturgische Garten wurde verbessert, und das **Stallgebäude für die Begegnung von Mensch und Tier** wird nun endgültig innen und außen fertiggestellt, ebenso die Außenanlagen drumherum, so dass hier eine ganz neue Situation entsteht. Im kommenden Jahr werden ab dem Sommer Rinder in der Senke und der angrenzenden Koppel weiden, so wie auf der Jahnkoppel die Lamas von Frau Schneider. Im Detail wird noch viel zu tun übrig bleiben, etwa die Beschilderung des Geländes und eine stilvolle, dezente Ausleuchtung mancher Wege. Und manches mehr. dennoch glaube ich, dass wir gut gerüstet der Landesgartenschau in Eutin entgegensehen können und im kommenden Jahr sicher viele neue Freunde unseres Geländes finden werden. Es hat sich hier sichtbar eine Öffnung der Kirchengemeinde vollzogen, die nun ihrerseits auf eine stärkere Öffnung der Kirche zielt. Damit bin ich schließlich bei dem gewichtigen Thema der Kirchenrenovierung.

III. Kirchenrenovierung als zukunftsweisendes Projekt

Seit längerem befasst sich der KGR mit der Frage eine Neugestaltung bzw. Renovierung der Kirche, über 60 Jahre nach den letzten nachhaltigen Maßnahmen. Viele Gespräche wurden mit der Bauabteilung des LKA und der staatlichen Denkmalpflege geführt, zwei Architekten damit gefasst, schließlich eine Studie beim Architekten Matthias Schmidt, Hamburg, in Auftrag gegeben, der im Bereich der Nordkirche einen guten Namen hat.

Die Studie ist intensiv besprochen worden, der KGR hat zwei Exkursionen unternommen, um sich anhand anderer Kirchen eine Meinung dazu zu bilden. Weiterhin haben wir zwei öffentliche Veranstaltungen dazu durchgeführt, zunächst zur Frage der Ehrenhalle mit dem Historiker Dr. Linck und dann mit Herrn Schmidt, beide Veranstaltungen wurden von Hauptpastor i. R. Helge Adolphsen aus Hamburg moderiert. Schließlich haben wir einen Fragebogen herausgegeben, der ein Stimmungsbild aus der Gemeinde einholen sollte, um den KGR bei seiner Entscheidungsfindung zu unterstützen. Niemand sage also, wir würden hier planlos oder hinter verschlossenen Türen agieren oder beides.

Die öffentlichen Veranstaltungen waren relativ sparsam besucht. An der Fragebogenaktion nahmen immerhin 61 Personen teil. Es ergab sich ein differenziertes Bild, das ebenso viel Zustimmung zu den angedachten Veränderungen enthält wie Skepsis bis hin zu z.T. auch vehementer Ablehnung jeglicher Eingriffe, - abgesehen von der auf die Bereitstellung einer Toilette.

Zunächst finde ich es positiv, dass doch so verhältnismäßig viele Rückmeldungen eingegangen sind. Wir haben sie nicht nach Kirchengemeindezugehörigkeit und Ortsansässigkeit sortiert, manche kommen von außerhalb oder Nichtkirchensmitgliedern. Es ging uns ja nicht um eine reguläre Abstimmung in der Gemeinde, sondern um Transparenz und die Eröffnung von Kommunikation auch über die Kirchengemeinde hinaus. Leider machen viele der ablehnenden Fragebögen nicht den Anschein, dass an Kommunikation ein Interesse besteht, sonst wären sie nicht anonym und mit teils sogar schmähenden Bemerkungen versehen. Schade, denn so kommt man leider nicht ins Gespräch.

Nun müssen Entscheidungen getroffen werden. Der KGR möchte sich jedenfalls nicht mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner, dem, eine Toilette in der Kirche zu einzurichten, begnügen. Manche Detailfrage wird möglicherweise auch anders als in der Architektenstudie angegangen.

Vorab möchte ich jedoch etwas Grundsätzliches zu den grundsätzlichen Bedenken, die immer wieder geäußert wurden, sagen:

- Niemand hat die Absicht, in der Kirche eine „Cafeteria“ zu errichten oder eine „Imbissbude“ oder eine „Wohnküche“ daraus zu machen. Der Begriff Teeküche für einen Teilbereich unter der Empore hat anscheinend solche Ängste ausgelöst. Die „Teeküche“ besteht aus der schlichten Möglichkeit Wasser zu kochen und Geschirr einzulagern. Sie wird, wenn überhaupt, so dezent eingebaut werden, dass sie im Regelfall gar nicht sichtbar ist, und nur für den Fall der Nutzung zu bestimmten Anlässen in Erscheinung tritt. Das ist technisch und gestalterisch ohne weiteres

möglich. Im Normalfall ist der Raum unter der Empore ein ordentlicher, gepflegter, gut ausgeleuchteter Raum, der durch Stuhlreihen belegt sein wird, es sei denn, er ist ganz oder teilweise für andere, wohlüberlegte Nutzungen umgeräumt. Die Sakralität des Gesamtkirchraums und seine eindeutige Funktionsbestimmung werden dadurch nicht beeinträchtigt.

- Niemand hat die Absicht, eine „Trennwand“ durch die Kirche zu ziehen. Es ist schon erstaunlich, wie konsequent das Wörtchen temporär, also: zeitweilig, oft überlesen wurde. Wenn sich eine Lösung für eine "temporäre“ Glasabtrennung des Raums unter der Empore von dem Raum vor der Empore findet, dann heißt dies, dass im Normalfall die Konstruktion geöffnet ist, insbesondere natürlich zu gottesdienstlicher Zeit oder bei Konzerten. Im Bedarfsfalle, etwa bei der religions- und kirchenpädagogischen Arbeit, bei Andachten und Gottesdiensten in kleinerer Zahl, auch beim Predignachgespräch, Kirchenkaffee oder beim Konfirmandenunterricht, der fallweise gut im Kirchraum stattfinden könnte, kann sie geschlossen werden.
- Niemand hat die Absicht, das Gefallenengedenken an die diversen Kriege ein-fach zu verdrängen oder gar abzuschaffen. Im Gegenteil, der Entwurf sieht zwei Möglichkeiten eines sehr respektvollen, in meinen Augen die Thematik sogar aufwertenden Umgangs vor. Was manchen allerdings als zu gewagt er-cheint – durchaus nicht allen! – das ist die Entfernung der „Ehrenhalle“ aus der Turmhalle. Diese Ehrenhalle war in der Nachkriegszeit in der Formensprache ihrer Zeit eine wichtige Sache in guter Absicht. Sie ist sicher zunächst in seelsorgerlicher Absicht vor allem für die direkten Angehörigen der Vermissten und Gefallenen errichtet worden und erst sekundär in der mahnenden Absicht, keinen Krieg mehr zu beginnen. Denn daran dachte damals gewiss niemand. Es ging um die Tröstung der Angehörigen und der Dorfgemeinschaft, indem dieser Tod der weit über 200 Menschen, die in dem Gedenkbuch verzeichnet sind, geehrt würden, und zwar durch einen würdigen Raum mit Kränzen und großen Leuchtern und nicht zuletzt dem Eisernen Kreuz. Die Ehrenhalle, so wie sie konzipiert worden war, besaß von ihren Gestaltungselementen her eine eher soldatische oder militärische, jedenfalls keine kirchliche Aura; durch den sakral anmutenden Eingangsbereich der Kirche aber, also durch ihren Ort, erhielt sie eine auch religiöse Weihe und sollte sie erhalten. So wurde die heillose Katastrophe des verlorenen Krieges mit seinen zahllosen sinnlosen Opfern irgendwie fassbar, anschaulich. So bekam die Trauer einen Ort und eine Ordnung, wie auch immer man zu der damaligen Ausdrucksform heute stehen mag. Trauer braucht einen Ort. Und sicher war es für viele Menschen tröstlich, diesen Ort der Trauer in der Kirche zu wissen, die doch davon predigt, dass Gott dereinst alle Tränen abwischen wird, und so die inneren Bilder von zerfetzten, zerschossenen, erfrorenen, und ertrunkenen oder missbrauchten Leibern der Verstorbenen überhaupt aushalten zu können.

Inzwischen, 70 Jahre später, sind die damaligen Ereignisse zwar immer noch genauso unfassbar in ihrer erschütternden Gewalt und Brutalität, aber mit dem allmählichen Aussterben der Generation der unmittelbar Betroffenen – mittlerweile werden schon manche Urenkel der Gefallenen langsam erwachsen – hat sich ein Bedeutungswandel im Blick auf diesen Raum ergeben. Nicht mehr die Ehrung derer, die ihr Leben gelassen haben, steht im Vorder-grund,

auch nicht die Trauerbewältigung, sondern, wenn überhaupt etwas, dann eher das mahnende Gedenken an die Schrecknisse des Krieges als solchem. Mahnung vor dem Kriege aber ist etwas anders als Ehrung der Gefallenen und wieder etwas anderes als akute Trauerbewältigung. Insofern stellte sich die Frage ganz von selbst, ob die damalige Formensprache der Ehrenhalle noch adäquat für ein Gedenken und eine Friedensmahnung war – oder ob es dafür nicht bessere und in der Tat zeitgemäßere Orte und Formen gibt. Natürlich stellt dies einen Traditionsbruch dar, aber wer sich die Tradition des Volkstrauertages ansieht, der kommt nicht um den Eindruck herum, dass diese Tradition von der Bevölkerung kaum noch mitgetragen oder verstanden wird.

Der Kirchengemeinderat sieht sich in dieser Frage vor die Aufgabe gestellt, die hervorgehobenen Erinnerungsstücke an die Kriege und die Gefallenen des 19. und 20. Jahrhunderts, Gefallenentafeln und –buch, in einer neuen Weise zusammenzufassen, und sie als Zeugnisse der Vergangenheit im Sinne einer Mahnung zum Frieden für die nachfolgenden Generationen zur Geltung zu bringen. Dabei ist sich der KGR einig, dass es wichtig ist, die Namen der Toten zu bewahren, die Namen sollen nicht vergessen werden, sie sollen präsent und zugänglich bleiben.

Es stehen dafür nach Auffassung des KGR nach Lage der Dinge nur die Empore oder die frühere Leichenhalle als Alternativen zur Verfügung. Der KGR möchte diese Frage noch eine Zeitlang offenhalten und bedenken. Die Vorschläge des Architekturbüros Stoelcken und Schmidt sind hilfreich, aber womöglich im Detail noch nicht ausgereift. Wie auch.

Der KGR ist allerdings der Meinung, dass das Entree, der Eingang, durch den man die Kirche betritt, frei von dem Gefallenengedenken gehalten werden sollte. Die Ehrenhalle hatte ihre historische Berechtigung, für die gegenwärtige und die nachfolgende Generation aber sollte der Kirchoraum in einer offeneren und einladenderen Atmosphäre zu betreten sein. Gerade dieser Bereich zwischen drinnen und draußen, die Übergangszone sollte so wenig geprägt wie möglich sein, sondern eine letzte kurze Sammlung ermöglichen, bevor der Raum betreten wird, der in besonderer Weise dem Gebet und der Begegnung mit Gott gewidmet ist. Er sollte darum nur eine Botschaft haben:

Du bist willkommen, sammle dich. Mehr nicht. Alles andere ist eine Überfrachtung, Vereinnahmung oder Belehrung, die hier keinen Platz hat.

Der KGR ist weiterhin der Meinung, dass die Empore dringend erneuerungsbedürftig ist. Der Einbau der Bänke ist aus heutiger Sicht dysfunktional für die kirchenmusikalische Arbeit, unzugänglich und ineffektiv in der Auslastung. Eine flexible Bestuhlung würde den Raumcharakter insgesamt praktisch nicht beeinflussen, aber interessante Möglichkeiten schaffen für eine Vielzahl von Nutzungen und Begegnungen.

Ebenso spricht sich der KGR für eine Umgestaltung des Raums unter der Empore aus. Der Zugewinn an Nutzungsmöglichkeiten für Bildungsarbeit, Gemeinschaftspflege und neue gottesdienstlichen Formen überwiegt bei weitem den Wert des status quo. Die Modernisierung auch dieses hinteren, weit zurückgenommenen Teils der Kirche beeinträchtigt nach Auffassung des KGR nicht die Sakralität und eigentliche Zweckbestimmung des Kirchenraums

als solchem. Theologische Einwände lassen sich u.E. nicht gegen eine solche flexible Nutzung ins Feld führen. Eine moderne Bestuhlung und qualitätsvolle Ausleuchtung dieses Raumes ist ein bewusst vollzogener Bruch und sollte auch so selbstbewusst vollzogen werden, damit Geschichte und Gegenwart ins Gespräch kommen und unterscheidbar werden. Dies wird mutmaßlich die Bereitschaft erhöhen, sich auf die traditionelle Ausgestaltung des Kirchenschiffs mit dem Kastengestühl auch bewusst einzulassen.

Allen, denen Veränderungen von Traditionen und Hergebrachtem weh tun, möchte ich sagen: Was wir hier zu tun beabsichtigen, ist kein brutaler Umsturz, kein Bildersturm und keine Revolution, sondern eine intensiv überlegte moderate Veränderung und Ergänzung, des historischen Erbes, um unsere Kirchengemeinde und unser Kirchengebäude so weiterzuentwickeln, dass sie auch im 21. Jahrhundert ihr Evangelium von der Liebe Gottes zu den Menschen selbstbewusst, einladend und vielfältig vermitteln kann. Das war es, was Martin Luther umtrieb, und das muss das entscheidende Kriterium aller Veränderungen sein.

Im November 2015

Für den Kirchengemeinderat

Gez. Pastor Dr. Arnd Heling